vom Orient übernommen hat, ist auf einer elsässischen Gesimskachel dargestellt. Auf einem gehörnten Untier reitet ein wilder Mann, am ganzen Leibe behaart, der Bewohner des finsteren Waldes (Abb. 80). Es ist die Figur, der wir für den Zeitraum von 1470 bis etwa 1530 auf zahlreichen Kacheln begegnen, der Abkömmling der klassischen Faune und Panisken, ein allwissender und kräuterkundiger Elementargeist und Vegetationsdämon. Stets ist er mit einem Holzprügel oder einem Baumstrunk mit anhängenden Wurzeln ausgerüstet. Wie Silvanus, der klassische Gott der Herden und

Abb. 85. Schweizer Kachel mit jungem Hochzeitspaar. Ohne Glasur. Vor 1500. Höhe 0·25 Meter

Felder, reißt er sich diese Waffe aus dem Boden und so verkörpert er physische Kraft, persönlichen Mut und Gerechtigkeit (Abb. 81). Wegen solcher Eigenschaften tritt er an die Stelle des Löwen und findet wie dieser in der Heraldik Verwendung; hier wieder am häufigsten als Wappenhalter entweder vollständig am Leibe behaart, in Baumrinde und grünes Moos gekleidet oder nur mit langem, bemoostem Haar. Beim Halten des Wappenschildes hilft ihm oft ein Moosweibchen (dame verte) (Abb. 82). Um die gleiche Zeit springt der Schatz an Vorwürfen plötzlich und intensiv von der fabelhaften Tierwelt auf ein andres Gebiet über. Die künstlerische